

Schreiadlerschutzprojekte im Randow-Bruch (Uckermark) – eine Initiative der Nationalparkstiftung Unteres Odertal¹⁾

ANSGAR VÖSSING

Abstract: *Aquila pomarina* is a very rare and threatened Eagle, for whom Germany federal state of Brandenburg has a specific responsibility. The National Park Foundation Lower Oder Valley bought about 60 hectare (ha) wetlands as a feeding habitat between two breeding habitats (2-3 current hatched nests) nearby in the Randow Wetland. The foundation is willing and able to buy as much as possible further farmland in the Randow Wetlands to organize cattle breeding there extensively.

Key words: *Aquila pomarina*, National Park Foundation Lower Oder Valley, Randow Wetland, nature-protection

Der Schreiadler (*Aquila pomarina*) ist der seltenste der vier einheimischen, deutschen Adlerarten, neben dem Steinadler der einzige echte Adler aus der Gattung *Aquila*. Das auch Pommernadler genannte Wappentier Pommerns hat als einziger der vier Adlerarten abnehmende Bestandszahlen zu verzeichnen. Die letzten der ungefähr 100 Brutplätze in Deutschland liegen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (GEDEON et al. 2014). Etliche Horste sind in den letzten Jahren verwaist.

Zwar kümmern sich eine Reihe von engagierten und sehr begrüßenswerten Initiativen um seinen Schutz, beispielsweise das EU-Life-Projekt „Schreiadler Schorfheide“ des Brandenburgischen Landesamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV), Patenschaftsprojekt des Naturschutzbundes (NABU) oder auch die Deutsche Wildtier Stiftung in Hamburg, aber durchschlagende Erfolge lassen noch auf sich warten (KINSER & FREIHERR VON MÜNCHHAUSEN 2017).

Der Schreiadler ist in jeder Hinsicht anspruchsvoll, benötigt abgelegene, naturnahe und ruhige Wälder, vor allem abwechslungsreiche Waldkanten zu als Wiesen und Weiden genutzten Offenlandschaften. Vergleichsweise schwach bemuskelt und bewehrt bevorzugt er Reptilien und Amphibien als Nahrung, die auf feuchtes Grünland angewiesen sind, aber auch Kleinsäuger, die er von einem Ansitz aus, gern aber auch zu Fuß, erbeutet. Braucht er in seinen Bruthabitaten als Nistplatz also geeignete Bäume, benötigt er als Nahrungshabitat feuchtes Grünland, Kleingewässer, Sölle, Waldmoore, Bruchwaldbereiche oder kleine Fließgewässer.

Diese Nist- und Nahrungsansprüche lassen sich in einer stark be- und zersiedelten Landschaft, in der Forst- und Landwirtschaft unter wachsendem Rentabilitätsdruck stehen, immer weniger erfüllen. Der infolge der Energiewende und der Subventionierung nachwachsender Rohstoffe zunehmende Grünlandumbruch, der korrespondierend damit zunehmende Anbau von Mais und Raps in engen Fruchtwechsel, raubt dem Schreiadler seine Nahrungsgrundlage, die nicht zu weit von seinem Horst entfernt sein darf, da das kleinteilige Beutespektrum und fehlende Transportmöglichkeiten den Schreiadler zwingen, seine Beute möglichst nah am Horstplatz zu schlagen, damit der Energieaufwand für den Heimtransport nicht größer als die in der Beute enthaltene Energie wird.

Erschwerend kommt hinzu, dass der Schreiadler ein ausgezeichneter, aber auch obligatorischer Winterwanderer ist. Über den Orient fliegt er für die Winterzeit bis ins südliche Afrika und

1) Vortrag gehalten auf der Tagung »Landwirtschaft und Artenschutz« vom 18. bis 19. Januar 2019 der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen in Jena

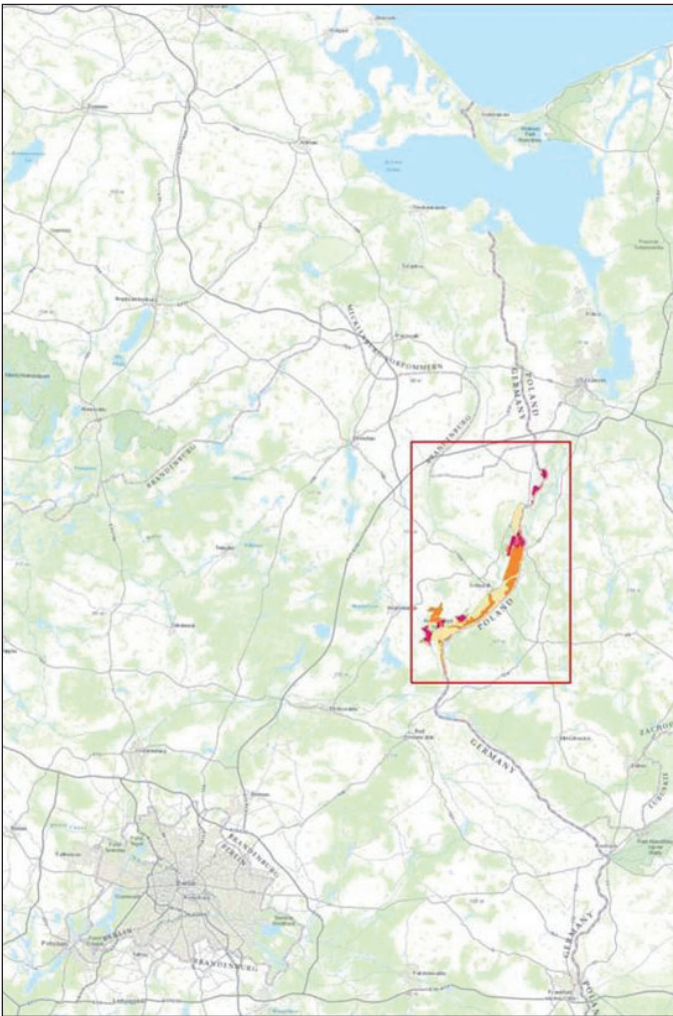


Abb. 1 Die Karte zeigt den Nationalpark Unteres Odertal und das Radow-Welse-Bruch, zwischen Berlin und Stettin in Brandenburg gelegen.

dann wieder zurück. Während sich der Seeadler im Winter gut von Aas ernähren kann, findet der Schreiadler bei Frost und Schnee weder Reptilien und Amphibien noch Kleinsäuger und muss, um diese Beute zu erreichen, in die Feuchtgebiete des südlichen Afrikas ausweichen. Neben dem Verlust von Brut- und Nahrungshabitaten stellt der alljährliche Vogelzug mit allen damit verbundenen Gefahren den Hauptgrund für den Rückgang der Bestandszahlen beim Pommernadler dar. Durch die Besenderung von Schreiadlern lässt sich immer wieder nachweisen, wie Schreiadler, schwerpunktmäßig in der Türkei oder im Libanon, abgeschossen werden (KRUMENACKER 2018). Da wegen dem Kainismus von zwei Küken bestenfalls ein Jungvogel im Nest hochkommt und die Nachwuchsrate in Deutschland lediglich bei 0,6 Jungtieren pro Jahr liegt, können diese Verluste des Vogelzugs in den Brutrevieren Europas kaum ausgeglichen werden (LANGGEMACH 2008). Durch ein Jungvogelmanagement wurde in den letzten Jahren die Nachwuchsrate in Brandenburg erhöht (MEYBURG et al. 2015).

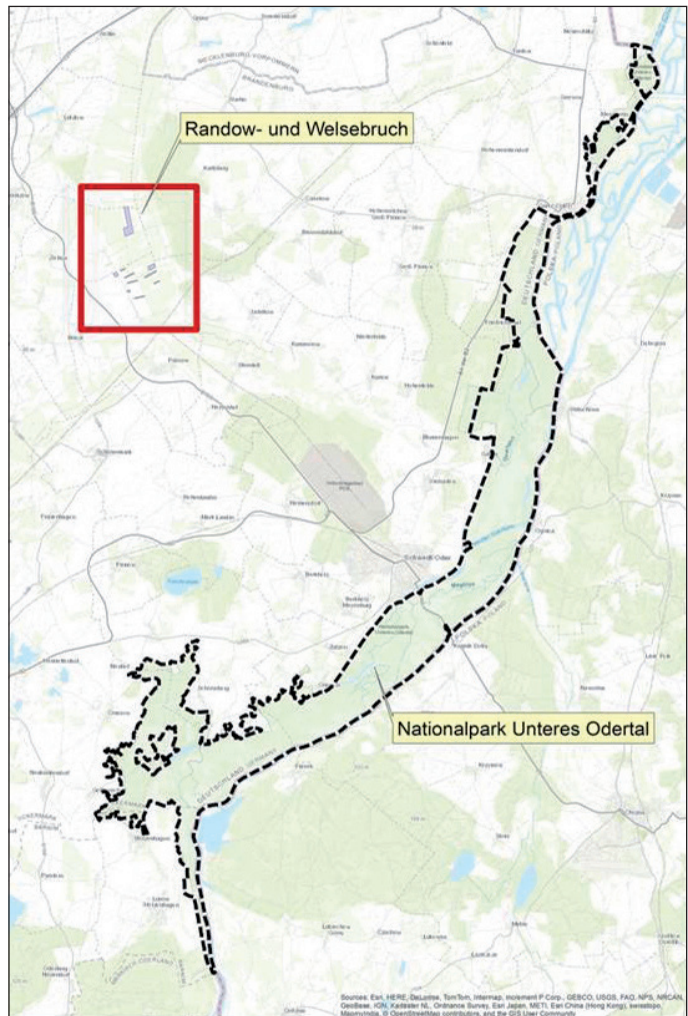


Abb. 2 Die Karte zeigt den Nationalpark Unteres Odertal und das Radow-Welse-Bruch, im markierten Ausschnitt liegen die als Schreiadlernahrungshabitat erworbenen Flächen.

Die beste Möglichkeit in Deutschland, den Bestandsrückgang des Schreiadlers wenigstens zu verlangsamen, sieht die Nationalparkstiftung Unteres Odertal im Ankauf und Extensivierung geeigneter Nahrungshabitate. Nachdem ein weiterer Flächenerwerb im Nationalpark Unteres Odertal selbst nach der vorläufigen Besitzeinweisung im Rahmen der Unternehmensflurneueordnung kaum noch möglich und nur noch begrenzt sinnvoll ist, orientiert sich die Stiftung bei ihrem Naturschutzengagement auf die Entwicklung von ökologischen Korridoren nach Westen. Der Internationalpark Unteres Odertal, im Prinzip ein gut 60 km langer, aber schmaler Schlauch, wird nämlich im Westen fast durchgängig durch eine breite, übrigens sehr fruchtbare, aber ausgeräumte Agrarlandschaft von der Schorfheide und der Feldberger Seenlandschaft getrennt. Für viele Tiere ist diese, häufig mit zahlreichen Windkraftanlagen zugestellte Agrarsteppe kaum zu überwinden. Die ökologischen Korridore orientieren sich dabei an vorhandenen Fließgewässern, beispielsweise am Salveytal, vor allem aber an Radow und Welse. Diese in der Regel träge dahinfließenden



Abb. 3 Die Luftbildaufnahme zeigt das Randoow-Bruch (Brandenburg), rot markiert die für die Öko Agrar GmbH erworbenen Flächen, im Norden bereits durch die Flurneuordnung arrondiert, im Süden noch zersplittert.

den Tieflandflüsse können sich bei starken Niederschlägen durchaus ausdehnen. Der ökologisch eigentlich bedeutsame Randoow-Welse-Bruch wurde aber, um die Landwirtschaft zu optimieren und Hochwassergefahren zu bannen, in den siebziger Jahren umfassend melioriert, die beiden Flüsse kanalisiert und die Niedermoorstandorte dadurch devastiert.

Die Grünlandstandorte zu beiden Seiten der Flüsse sind aber, zumindest bis heute, sehr fruchtbar, haben hohe Bodenwertzahlen und sind bei der örtlichen Landwirtschaft, überwiegend große Nachfolgebetriebe früherer LPG's, sehr begehrt. Immerhin, die Grünlandwirtschaft ist noch vorhanden. Die Wiesen, zumindest an den Fließgewässern, sind je nach Wasserstand durchaus feucht, und mit einer Extensivierung der Nutzung lassen sich geeignete Nahrungshabitate für den Schreiadler mit geringem Aufwand und relativ zeitnah entwickeln.

Und schließlich, was das Wichtigste ist, der Schreiadler ist auch schon da. In den östlich und westlich angrenzenden, ökologisch hoch interessanten Waldgebieten nisten seit langem mehrere



Abb. 4 Die Abbildung zeigt einen Schreiadler (*Aquila pomarina*), der zu Fuß am Boden auf die Jagd nach Nagetieren und Lurchen geht (Aufn.: W. STÜRZBECHER).

Pärchen. Zwischen diesen, relativ ruhigen, abgelegenen Bruthabitaten liegt der Randow-Welse-Bruch. Hier wollen wir Nahrungshabitate entwickeln. Wegen der hohen Reviertreue kann man, wenn es keine Verluste auf dem Vogelzug gibt, mit einer weiteren Besiedlung durch Schreiadler rechnen.

Im Randow-Bruch hat die BVVG im Jahre 2014 meistbietend rund 60 ha Grünland zum Kauf angeboten. Die Flächen sollen im Rahmen einer laufenden Flurneuordnung arrondiert werden und liegen teilweise direkt an der Randow. Bisher wurden sie lediglich in einem Pflugtausch vorläufig zusammengefasst. Für die Flächen als Käufer beworben hat sich die Öko Agrar GmbH Unteres Odertal, eine Tochter der Nationalparkstiftung, mit finanzieller Unterstützung namhafter Naturschutzstiftungen wie der Stiftung Feuchtgebiete und der Nationalparkstiftung Unteres Odertal. Sie hat auch tatsächlich den Zuschlag erhalten. Da die Fläche beim Kauf pachtfrei war, hat die GmbH, zunächst einmal bis 2020, die Flächen an den bisherigen Nutzer weiter verpachtet, allerdings ab sofort mit naturschutzfachlichen Auflagen. So ist der Pächter verpflichtet, auf mineralische Stickstoffdüngung zu verzichten, ebenso auf das Pflügen, Grubbern oder Scheiben, auf Pflanzenschutzmittel, Beregnung oder Meliorationen. Die Grünlandnarbe muss durch eine schonende Bewirtschaftung erhalten, ein mittlerer jährlicher Tierbesatz von 0.3 GVE/ha garantiert werden.

So sollte sich schon kurzfristig die Nahrungssituation für die nicht weit entfernt nistenden Schreiadlerpaare wenigstens ein wenig verbessern.

Natürlich ist das nur ein Anfang. Nach Abschluss der Flurneuordnung können weitere Extensivierungsschritte erfolgen. Auch ein landwirtschaftlicher Neueinrichter mit ökologischem Anspruch käme als Bewirtschafter infrage, zumal auch der Naturschutzbund in der Region über Flächen verfügt, die man in der Bewirtschaftung zusammenführen könnte. Auch plant die Öko Agrar GmbH weiteren Landerwerb in der gleichen Gegend und zum gleichen Zwecke.

Auch im Nationalpark Unteres Odertal selbst gibt es einen, leider schon seit Jahren verlassenen, Schreiadlerhorst. Die Qualität des Nahrungshabitats in der Oderaue ist ohne Frage als gut zu bezeichnen. Weitere geeignete Brut- und Nahrungshabitate gibt es für den Schreiadler in der Region also ausreichend, es fehlen lediglich brutfähige und brutwillige Vögel.

Die ausgedehnten Niedermoorgebiete in Norddeutschland, insbesondere in Vorpommern und im nördlichen Brandenburg, sind für den Schreiadler ideal. Notwendig wäre schon aus Klimaschutzgründen, dort den Wasserstand anzuheben, die Meliorationsmaßnahmen aus der DDR-Zeit wenigstens ein Stück weit zurückzunehmen und die landwirtschaftliche Nutzung zu extensivieren. Das ist für die landwirtschaftlichen Betriebe natürlich mit einem wirtschaftlichen Verlust verbunden, der aber über die EU-Agrarförderung ausgeglichen werden kann.

Wie praktisch alle Naturschützer bin auch ich der Meinung, dass bei der anstehenden EU-Agrarreform künftig Fördermittel nur noch an landwirtschaftliche Betriebe gegeben werden sollten, die auch der Gesellschaft ökologische Leistungen zurückgeben, beispielsweise im Grundwasser- oder im Naturschutz. Hier wären zu förderst die Natura-2000-Flächen zu nennen, auf denen die Landwirte ihre ökologischen Leistungen, klar benannt und kontrollierbar, in Zukunft höher vergütet bekommen müssten. Dafür müssten auf der anderen Seite landwirtschaftliche Nutzflächen ohne naturschutzfachliche Auflagen deutlich weniger oder perspektivisch gar keine Subventionen mehr erhalten, wenn dort nicht biologisch und ökologisch gewirtschaftet oder spezielle naturschutzfachliche Auflagen aus Arten- und Biotopschutzgründen eingehalten werden. Hier prallen natürlich die Interessen der Großagrariere auf die Interessen der kleineren und mittleren Betriebe, vor allem der ökologisch wirtschaftenden, sowie auf die Wünsche der Naturschützer und Verbraucher.

Der Schreiadler ist für diesen Konflikt ein geeignetes Symboltier. Er hat nur eine Chance, wenn die Gewichtungen zügig von den konventionell wirtschaftenden Großagrariern zu den eher ökologisch und biologisch wirtschaftenden, kleineren Betrieben verschoben werden. Dieser schwierige Interessenausgleich erhält mit dem Schreiadler nun ein Gesicht, das aber auch andere, weniger spektakuläre Bewohner der Feuchtwiesen schützt.

Ohne einen besseren Schutz der Schreiadler auf ihrem Winterflug wird sich der Schreiadlerbestand auf absehbare Zeit aber wohl kaum erholen. Zumindest in Deutschland wird die Nationalparkstiftung Unteres Odertal weiterhin, gemeinsam mit vielen anderen Akteuren, ihren Beitrag dazu leisten, dass es für den Schreiadler nicht an Brut- und Nahrungshabitaten in der erforderlichen Qualität mangelt.

Literatur

- GEDEON, K., GRÜNEBERG, C., MITSCHKE, A., SUDFELDT, C., EIKHORST, W., FISCHER, S., FLADE, M., FRICK, S., GEIERSBERGER, I., KOOP, B., KRAMER, M., KRÜGER, T., ROTH, N., RYSLAVY, T., STÜBING, S., SUDMANN, S. R., STEFFENS, R., VÖLKER, F. & K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. – Stiftung Vogelmonitoring und Dachverband Deutscher Avifaunisten, Münster.
- KINSER, A. & H. FREIHERR VON MÜNCHHAUSEN (2017): Schreiadler-gerechte Landnutzung – Beispiele und Instrumente zum Schutz des Schreiadlers. – Tagungsband zum 2. Schreiadlersymposium der Deutschen Wildtierstiftung vom 04. bis 06. September 2015 in Chorin.
- KRUMENACKER, T. (2018): Flug in die Todeszone – Schreiadler werden in großer Zahl Opfer von Vogeljägern im Libanon. – Märkische Oderzeitung, Frankfurt/Oder, 06.12.2018, Seite 3
- LANGGEMACH, T. (2008): Der Schreiadler. – Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. und Landesumweltamt Brandenburg, staatliche Vogelschutzwarte Brandenburg (Hrsg.).
- MEYBURG, B. U., HINZ, A., GRASZYNSKI, K., LANGGEMACH, T., BÖRNER, I., SIMM-SCHÖNHOLZ, L., LEHNIGK, L., BERGMANN, U., MEYBURG, C. & U. KRAATZ (2015): Jungvogelmanagement 2004-2014 beim Schreiadler *Aquila pomarina* in Brandenburg. – Vogelwarte 53 (4), 442.

Dr. ANSGAR VÖSSING
Vorstand Nationalparkstiftung Unteres Odertal
Park 3
Schloss Criewen
D - 16303 Schwedt/Oder
E-Mail: Nationalparkstiftung@Unteres-Odertal.info